

Hartmann Schedel,  
Buch der Croniken und geschichten,  
Nürnberg 1493



Franz Wawrik, Wien

## Hieronymus Münzer

Arzt, Reisender, Geograph, Diplomat

Der aus Vorarlberg stammende, vielseitig begabte Dr. med. Hieronymus Münzer gehörte dem Kreis der Nürnberger Humanisten an, unterstützte Martin Behaim, als dieser in Nürnberg seinen berühmten *Erdapfel* konzipierte, war an der Anfertigung der *Schedelschen Weltchronik* maßgeblich beteiligt und unternahm ausgedehnte Reisen nach Italien, in die Niederlande, vor allem aber auf der Iberischen Halbinsel.<sup>1</sup> Über diese letzte, zum Teil diplomatische Exkursion, die kurz nach der Einverleibung des muslimischen Fürstentums Granada durch das christliche Kastilien erfolgte, verfasste Münzer eine lesenswerte Schilderung. Münzer besaß eine umfangreiche wissenschaftliche Bibliothek, die bedauerlicherweise nicht als Ganzes erhalten blieb: Nur ein Teil von ihr wird in der Stadtbibliothek Feldkirch aufbewahrt.

<sup>1</sup> J. Fischer, Der Nürnberger Arzt Dr. Hieronymus Münzer († 1508) aus Feldkirch als Mensch und Gelehrter, in: Stimmen der Zeit 96 (1919), 148-168. – ARGE Geschichte und Sozialkunde (Hrsg.), Hieronymus Münzer, ein Kolumbus aus Vorarlberg?, in: Jahresbericht des Bundesgymnasiums Bregenz-Gallusstraße über das Schuljahr 1991/92 (1992), 3-20. – U. Knefelkamp, Artikel ‚Münzer‘, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), 557-558.

## 1. Biographie

Hieronymus Münzer entstammte einer angesehenen und wohlhabenden Feldkircher Familie. Sein Geburtsjahr ist nicht gesichert. In verschiedenen Quellen werden vor allem 1437 oder 1447 angeführt. Für die zweite Angabe spricht, dass Münster demnach sein Universitätsstudium in Leipzig 1464 – also im Alter von siebzehn Jahren begonnen hätte – was in jener Zeit durchaus üblich war – und nicht erst mit siebenundzwanzig. Nach Erlangung des Titels eines *Magisters artium* unterrichtete Münzer an der Leipziger Universität, wobei er eingehend den römischen Dichter Terenz thematisierte. Zusätzlich begann er das Studium der Medizin. 1476 kehrte er nach Feldkirch zurück und war hier kurz als Lehrer an der Lateinschule tätig.<sup>2</sup> Danach begab er sich aber noch im selben Jahr nach Pavia, wo er im ‚Studium generale‘ sein Studium wieder aufnahm und 1477 mit dem Doktorat der Medizin erfolgreich abschloss.<sup>3</sup>

Bald darauf trat Hieronymus Münzer in Nürnberg den Posten eines *Stadtphysicus* an, eines vom Stadtrat eingesetzten Arztes und Gesundheitsbeauftragten. Die Anstellung erhielt er vermutlich durch Vermittlung seines Bruders Ludwig Münzer († 1518), der in der fränkischen Stadt seit längerem ein florierendes Handelsgeschäft betrieb.<sup>4</sup> Hieronymus war daran finanziell beteiligt. Das Haus der Münzers stand in der Königstraße, schräg gegenüber der Lorenzkirche. Außerdem besaß die Familie das nördlich von Bregenz gele-

<sup>2</sup> Die Schule, die Vorgängerin des Jesuitengymnasiums, befand sich nahe dem Bludenzer Tor, das 1870 abgerissen wurde.  
<http://www.bgfeldkirch.at/main/geschichte1.htm> (eingesehen am 9.9.2009).

<sup>3</sup> Bereits seit 825 war Pavia Sitz einer berühmten Rhetorik-Schule, die von Kaiser Lothar I. eröffnet worden war. Während des gesamten Mittelalters blieb sie ein wichtiges Bildungszentrum. Im 11. Jahrhundert ist auch ein rechtswissenschaftlicher Zweig belegt. 1361 schließlich wurde durch Kaiser Karl IV. die Gründung eines *Studium generale* veranlasst, dem Papst Bonifaz IX. dieselben Rechte wie den Universitäten von Bologna und Paris einräumte. Mit kaiserlichem Dekret wurde das Studium generale 1485 förmlich zur Universität erhoben.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu K. H. Burmeister, Die Brüder Hieronymus und Ludwig Münzer, in: Montfort 53 (2001), 11-28.

gene Schloss Gwiggen (seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Klostergene der Zisterzienserinnen).

Hieronymus verwendete einen beträchtlichen Teil seines Gewinnanteils aus dem Handelsgeschäft für den Ankauf von Büchern, wodurch seine Privatbibliothek auf etwa 250 Bände anwuchs – für die damalige Zeit eine enorme Zahl, wenn sie auch mit dem Umfang der Sammlung des „Bücherfressers“ Hartmann Schedel (1440-1514), mit ihren mehr als 720 Druckwerken und Manuskripten, nicht konkurrieren konnte. Münzer besaß allein 24 Bände über Astronomie und Geographie sowie 23 über Medizin.<sup>5</sup> Erste medizinische Werke erwarb er schon 1470 in Leipzig. Seine eigentliche Sammlerleidenschaft ergab sich aber wohl erst während seines Aufenthalts in Pavia, wo 1473 die erste Druckerei eröffnet worden war, als der Buchdruck immer preisgünstigere Bücher ermöglichte. In manche seiner Erwerbungen schrieb Münzer einen Eigentümerversatz, wie z. B.: *Hic liber est mei Hieronymi Monetarii de Feltkirchen, artium et Medicine doctoris, quem mihi comparavi Nuremberge anno Domini 1482.*<sup>6</sup>

1480 erhielt Münzer das Nürnberger Bürgerrecht und heiratete die einer angesehenen „ratsfähigen“ Patrizierfamilie angehörende Dorothea Kieffhaber (1457-1505). Aus der Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor, die ebenfalls Dorothea hieß (geb. 1470). Sie ehelichte 1498 Hieronymus Holtzschuher (1469-1529),<sup>7</sup> ein Mitglied einer der angesehensten Nürnberger Familien und späteren Bürgermeister der Stadt. Bis heute berühmte Zeitgenossen Münsters in Nürnberg waren u. a. Veit Stoß (1450-1533), Adam Kraft (1455-1460) und Albrecht Dürer (1471-1528).

Die Zeit vom September 1483 bis zum Jänner 1484 verbrachte Münzer auf der Flucht vor einer in Deutschland extrem wütenden Pestseuche in Italien. Später berichtete er darüber: *Im Jahr 1483 – als eine ansteckende Pestseuche ausbrach, dachte ich, dass daran – wie im Krieg – am ehesten jene nicht sterben, die nicht anwesend sind – und beschloss zu*

<sup>5</sup> Außerdem 56 Schriften neulateinischer Autoren, 27 theologische und 43 philosophische Werke, 8 Abhandlungen der Jurisprudenz.

<sup>6</sup> E. P. Goldschmidt, Hieronymus Muenzer and other fifteenth century bibliophiles, in: Bulletin of the New York Academy of Medicine, 2<sup>nd</sup> series, 14/8 (1938), 491-508, hier: 491.

<sup>7</sup> Artikel ‚Holtzschuher‘ (Familie), in: Neue Deutsche Biographie 9, Berlin 1972, 579.

*flüchten*.<sup>8</sup> Er verband das Nützliche mit dem Angenehmen, besuchte mehrere Städte, darunter Mailand, Pavia, Bologna, Florenz, Rom und Neapel, und erwarb bei der Gelegenheit auch zahlreiche Bücher. Es ist durchaus möglich, dass Münzer in Italien sein Interesse an Geographie entdeckte; etwa wenn er in Florenz den aus dem Nürnberger Raum gebürtigen Henricus Martellus Germanus († um 1496) und andere wichtige Humanisten, Kartenmaler und Drucker der Stadt, wie Francesco Berlinghieri (1440-1501) und Francesco Rosselli kennenlernte.<sup>9</sup> Zurück in Nürnberg fand Münzer seine zurückgelassene Familie und seine Bediensteten gesund vor und nahm seinen Beruf als Arzt wieder auf. Aber noch 1484 verließ er die Stadt neuerlich. Diesmal reiste er in achtzehn Tagen den Rhein abwärts und dann über Aachen weiter in die Niederlande, die 1477 an Österreich bzw. an das Römisch-Deutsche Reich gefallen waren.

1493 wurde Münzer in den *Größeren Rat* der Stadt gewählt. Diesen ehrenvollen Sitz behielt er bis zu seinem Tod, 1506.

## 2. Der Nürnberger Humanistenkreis und die ‚Schedelsche Weltchronik‘

In den folgenden Jahren wird Münzers Bibliothek mit wichtigen geographischen Druckwerken erweitert, etwa mit der *Geographia* des Ptolemäus, Werken des Pomponius Mela, *Cosmographia sive De situ orbis* (Venedig 1482) und *De chorographia*, sowie mit der *Europa* des Enea Silvio Piccolomini (1405-1464; ab 1458: Papst Pius II.).<sup>10</sup>

Spätestens zu Ende der 1480er Jahre galt Münzer nicht nur bei den Nürnberger Kaufleuten, die Handelsbeziehungen mit ganz Europa unterhielten, und den höchsten Repräsentanten der Stadt, sondern auch beim König (und späteren Kaiser) Maximilian I. als bedeutende Autorität und beehrter Berater in geographischen Fragen. Es kann daher nicht verwundern, dass er um 1490 zur Mitarbeit an zwei Projekten eingeladen wurde: Erstens, zu jenem groß-

<sup>8</sup> Goldschmidt, Muenzer, 495-496.

<sup>9</sup> L. Böninger, Die deutsche Einwanderung nach Florenz im Spätmittelalter, in: *The medieval Mediterranean* 60 (2006), 313-348; über Henricus Martellus' Bedeutung als Kartenhersteller siehe 334-348.

<sup>10</sup> Goldschmidt, Muenzer, 497. – Pomponius Mela, *De chorographia libri tres* (später *De situ orbis*) – Enea Silvio Piccolomini, *De Europa* (1458).

angelegten christlich-universellen Geschichtswerk, das wir heute unter dem Namen *Schedelsche Weltchronik* kennen, und zweitens, zur Anfertigung des mindestens ebenso berühmten *Behaim-Globus*.<sup>11</sup>

Im Spätmittelalter entwickelte sich Nürnberg zu einer europaweit wichtigen Handelsmetropole und zu einem Zentrum außeruniversitärer naturwissenschaftlicher Forschung. In der Freien Reichsstadt war ein selbstbewusstes Bürgertum entstanden, dessen Oberschicht – beeinflusst von der italienischen Renaissance – in einer lockeren Vereinigung (einer Art Gelehrter Gesellschaft) rege wissenschaftlichen Interessen nachging. Die meisten dieser „Patrizierhumanisten“ wohnten in der vornehmen Gegend am Fuß der Burg, *Unter der Veste* (der heutigen Burgstraße). Die Zusammenkünfte fanden häufig im Haus des angesehenen Kaufmanns und Kirchenmeisters der Sebalduskirche, Sebald Schreyer (Clamosus, 1434-1515/1519), statt.

Von ihm scheint um 1489 die Idee zur Anfertigung einer Weltchronik gekommen zu sein. Er und sein Schwager Sebastian Kammermeister waren es auch, die das Unternehmen finanzierten. Sie beauftragten 1491 mit der Herstellung des Werkes den höchst angesehenen „Druckerfürsten“ Anton Koberger (um 1450-1513)<sup>12</sup> und für die Anfertigung von mehr als 1800 Illustrationen die beiden hervorragenden Künstler und Holzschnneider Michael Wolgemut (1434-1519) und Wilhelm Pleydenwurff (ca. 1460-1494).<sup>13</sup> Möglicherweise arbeitete auch der junge Albrecht Dürer (1471-1528), damals noch Schüler Wolgemuts, an dem Mammutprojekt mit.

Als wissenschaftlicher Leiter konnte Hartmann Schedel (1440-1514) gewonnen werden. Er entstammte ebenfalls einer wohlhabenden Nürnberger Kaufmannsfamilie, hatte als 16jähriger an der Universität Leipzig immatrikuliert und erhielt hier 1463 den Titel eines *Magister artium*. Anschließend studierte er in Padua Medizin und promovierte 1466. Nebenbei besuchte er aber auch astronomische

<sup>11</sup> H. Schedel, [Chronica] Buch der Croniken und geschichten mit figure[n] und pildnussen von anbegin[n] der welt bis auf dise vn[n]sere zeit / [Hartmann Schedel]; durch Georgium alten [...] in diss teutsch gebracht, Nürnberg: Anton Koberger [23. Dezember] 1493. – [11], 286, [1] Bl., 1809 Illustrationen. u. 2 Holzschnitt-Karten.

<sup>12</sup> Verheiratet in zweiter Ehe mit Margarete Holzschuher, damit verwandt mit Münzer, 1470 Gründung der Druckerei, die er gewinnorientiert betrieb. Filiale auch in Wien.

<sup>13</sup> Der Vertrag von 1491 ist noch erhalten.

Vorlesungen und erlernte die hebräische sowie – als einer der ersten Deutschen überhaupt – die altgriechische Sprache (wie dies später auch Willibald Pirckheimer tat). Nach längeren Reisen wirkte Schedel ab 1470 als Stadtarzt in Nördlingen, wo er der Bruderschaft der Kartäuser beitrug, und danach in Amberg. Um 1482 kehrte er endgültig nach Nürnberg zurück und ließ sich hier (wie schon Münzer zuvor) als *Stadtphysicus* nieder. Mit 723 Büchern besaß Schedel die bei weitem größte Privatbibliothek Nürnbergs (Münzer die zweitgrößte), zu der er sogar eigenhändig einen Katalog anlegte. Das Konzept der Arbeitsgruppe für die Weltchronik sah eine breit angelegte Universalgeschichte in „annalistischer“ Form vor.<sup>14</sup> Sie sollte, in sechs Zeitalter (*aetates*) gegliedert, die Geschehnisse von der Erschaffung der Welt bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (genauer bis 1486) darbieten. Ein siebentes Zeitalter sollte ursprünglich nur eine Vorausschau auf die restliche Zeit bis zum Weltuntergang und jüngsten Gericht zum Inhalt haben, wurde aber mit Beschreibungen europäischer Städte und Länder erweitert, die erst knapp vor der Drucklegung bei der Redaktion eingelangt waren und allerletzte Geschehnisse schildern. Als Quellen des Gesamtwerkes diente die Bibel, aber auch Werke von Schriftstellern der Antike und des Mittelalters. Aus Schedels Bibliothek könnte auch die ptolemäische Weltkarte stammen, die aus der Inkunabel *Novellae etati ad geographiae* (Venedig 1482) des römischen Kosmographen Pomponius Mela übernommen,<sup>15</sup> aber mit christlichen Elementen, zu einer *Noachiden-*

<sup>14</sup> Geschichte der Welt, so wie man sie zu seiner Zeit verstand: Biblische Erzählungen stehen neben geographischen Beschreibungen (Städte, Länder, Inseln, ...), die Erwähnung besonderer Naturereignisse (Naturkatastrophen wie etwa der Erdbeben, der zur Zeit Ludwigs des Heiligen in Burgund 5000 Menschen das Leben kostete) neben manch wundersamer Begebenheit. Der *Liber chronicarum* von Schedel wurde 1493 in zwei verschiedenen Ausgaben veröffentlicht: einer lateinischen und einer deutschen (in der Übersetzung von Georg Alt). Jene wurde etwa in 1500 Exemplaren gedruckt, diese muss etwa 1000 umfasst haben. P. Hoch, Hartmann Schedel, *Liber Chronicarum*, Nürnberg, Anton Koberger 1493, Metz 2008. – URL: [http://www.libri-europae.org/LIBRI/deutsch/buecher/komm\\_schedel.htm](http://www.libri-europae.org/LIBRI/deutsch/buecher/komm_schedel.htm) (eingesehen am 23. 5. 2008).

<sup>15</sup> Einfache Kegelprojektion wie bei Ptolemäus 1478, 18,5 x 13,5 cm, mit Hinzufügung des „modernen“ Skandinaviens. Pomponius Mela wirkte um 40 n. Chr. Seine Arbeit stellt eine Kompilation griechischer Gelehrter dar.

*Karte* (so benannt nach den Söhnen des biblischen Noah, die die drei Kontinente vertreten) umgestaltet wurde.

Der eigentlichen Weltchronik wurde eine geographisch-historische Beschreibung von Ländern oder Regionen Europas hinzugefügt. Dafür hatte Hartmann Schedel ursprünglich die 1458 von Enea Silvio Piccolomini verfasste Abhandlung *De Europa* vorgesehen, von der er vermutlich ein Exemplar der 1490 in Memmingen in erschienenen Erstaussgabe, angefertigt vom angesehenen Drucker Albert Kunne (ca. 1430-1520), erworben hatte. Der italienische Humanist hatte darin kurz vor seiner Wahl zum Papst versucht, geographische und chorographische Vorstellungen der Antike (Ptolemäus, Strabo und Plinius) mit zeitgeschichtlichen Ereignissen (etwa die Bedrohung durch die Osmanen) zu verknüpfen. Schedel dürften jedoch bald Zweifel über die Aktualität der Schrift gekommen sein, so dass er Münzer bat, sie zu überarbeiten. Als Ergänzung zum Text und zu seinem besseren Verständnis fügte Münzer eine Übersichtskarte weiter Teile Europas hinzu.

### 3. Die Mitteleuropa-Karte des Hieronymus Münzer (1493)

Der doppelseitige Holzschnitt (fol. ccxcvi verso-ccxcvii recto)<sup>16</sup> ist für die Kartographiegeschichte überaus bemerkenswert, obwohl er sehr einfach, ja geradezu spartanisch gestaltet erscheint und nicht einmal einen eigenen Titel aufweist. Dieser findet sich vielmehr auf der Rückseite der Tafel (fol. ccxcvi recto) und gilt offenbar sowohl für die Karte als auch für eine davor platzierte Beschreibung Deutschlands: *Gelegenheit vnd pildnus Germanie oder Teutscher nation*. Ebenso wenig wie diese Bezeichnung entsprechen die heute üblichen Zitiertitel *Mitteleuropa-Karte*, *Germania-Karte* oder *Deutschland-Karte* dem tatsächlichen Karteninhalt, da die Darstellung eine weitaus größere Region wiedergibt. Viele Fragen im Zusammenhang mit der

<sup>16</sup> Diese und alle folgenden Seitenangaben der Schedelschen Chronik beziehen sich auf deren erste deutsche Ausgabe aus dem Jahr 1493. – Zu den Karten der *Schedelschen Weltchronik* der Sammlung Woldan sei auch auf den gleichnamigen Aufsatz von Kurt Brunner in diesem Sammelband S. 63-80 verwiesen.

Münzer-Karte, ihren Vorlagen und ihrem Inhalt sind noch immer ungeklärt.

Die im 15. Jahrhundert verfassten lateinischen Manuskripte der *Geographia* des Claudius Ptolemäus (oder *Cosmographia*, wie die Humanisten die bis 1508 angefertigten Werke nannten) zeigen Mitteleuropa auf den klassischen Tafeln Europa IV (Deutschland von der Ostsee bis zur Donau bzw. vom Rhein bis zur Weichsel) und Europa V (von der Donau bis zur Adria bzw. vom Oberrhein bis zur Theiss). Ein Konzept für eine neue kartographische Darstellung Mitteleuropas, oder besser des Römisch-Deutschen Reiches samt seiner weit in Nachbarregionen reichenden politischen und wirtschaftlichen Interessensphären, wurde zu einer absoluten Notwendigkeit: Es brauchte eine *Tabula moderna Germaniae!*

Einen ersten Versuch zu einer zumindest teilweisen Realisierung unternahm der große deutsche Philosoph und Kurienkardinal Nicolaus Cusanus (Nikolaus von Kues, 1401-1464). Bei den Konzilen, an denen er teilnahm, auf seinen zahlreichen ausgedehnten Reisen (etwa der Visitationsreise durch Deutschland, 1451/1452) und bei seinen Kontakten zu Gelehrten, Politikern und Kirchenfürsten in vielen Teilen Europas dürfte er versucht haben, Unterlagen zu erhalten, die für die Anfertigung einer zeitgemäßen Karte erforderlich waren. Zu seinen Gewährsleuten könnte der polnische Historiograph Jan Długosz gehört haben,<sup>17</sup> dessen zwölfbändiges Hauptwerk *Annales seu Cronicae incliti Regni Poloniae* sowie die *Chorographia Regni Poloniae* (ab 1455) auf kritischen Quellenstudien basierten. Für den südosteuropäischen Raum gab es unter anderem Kontakte zu dem ungarischen Kanzler Janos Vitez.<sup>18</sup> Cusanus erhielt offenbar auch

<sup>17</sup> Jan Długosz (Johannes Longinus, Joannes Dlugossius, 1415-1480), polnischer Historiker, Diplomat und Chronist, Erzbischof von Lemberg, unter König Kasimir IV. mit diplomatischen Missionen beauftragt. Während des Dreizehnjährigen Krieges verhandelte er mit dem Deutschen Orden (1454-1466), wobei unter seiner Mitwirkung der Zweite Thorner Frieden (1466) zustande kam. Über die Bedeutung Długoszs für die Landeskunde Polens siehe: F. Bujak, Długosz jako geograf [Długosz als Geograph], *Studja* 34 (Jahresberichte für deutsche Geschichte aus der Zwischenkriegszeit Bde. 1-14, Berichtsjahre 1925-1938), 91-105.

<sup>18</sup> Johann Vitez (János Vitéz de Zredna, 1408-1472), als Kanzler des Regenten und späteren Königs Matthias Corvinus mit zahlreichen diplomatischen Aufgaben betraut; 1465 Erzbischof von Esztergom (Gran). Im Auftrag von König Matthias Corvinus, gründete Vitez in Preßburg die Universität



Informationen von Wissenschaftlern, die Mitglieder der Ersten Wiener mathematisch-astronomischen Schule gewesen, oder zumindest in Kontakt zu ihr gestanden waren. So erwarb er 1444 in Nürnberg von einem Nicolas Heybeck († 1444), einem Absolventen der Universität Erfurt, mehrere einschlägige Manuskripte und Vermessungsinstrumente.<sup>19</sup> Gelegentlich lud Cusanus interessante Gäste auch in seine Villa in Rieti ein: 1450 wohnte sogar Georg von Peuerbach (1423-1461) einige Zeit bei ihm.

Höchst wahrscheinlich kannte er auch die Ergebnisse der Koordinatenbestimmungen des ebenfalls der Wiener Schule zuzurechnenden Reinhard Gensfelder (um 1385-1450/57), und auch die prächtige Mappamundi Andreas Walspergers von 1448.<sup>20</sup>

Ob – wie gelegentlich vermutet wurde – der viel beschäftigte Cusanus selbst den Prototyp einer Deutschland-Karte anfertigte, erscheint eher unwahrscheinlich. Manches deutet eher darauf hin, dass er seine Unterlagen später an den bewährten und von Auftraggebern äußerst geschätzten Kosmographen und Kartographen Nicolaus Germanus (ca. 1420-1480), einen aus Deutschland stammenden Benediktinermönch, abgab, der seit etwa 1460 in Florenz tätig war. Dabei hatte er sich innerhalb kürzester Zeit als innovativster Bearbeiter der ptolemäischen *Geographia* (oder *Cosmographia*) beweisen können. Die meisten der zwischen 1460 und 1477 in Florenz angefertigten, meist prächtig ausgeführten ptolemäischen Manuskriptatlanten stammen aus seiner Werkstatt. Nicolaus Germanus, seit 1477 in Rom tätig, schuf tatsächlich die moderne Deutschland-Karte, die vielleicht sogar als *Tabula moderna Germaniae*

---

Istropolitana. 1471 schloss er sich einer Verschwörung gegen den König an. Dieser ließ ihn in der Burg von Visegrád gefangen setzen und hielt ihn letztlich in Esztergom unter Hausarrest.

<sup>19</sup> Zu Nicolas Heybeck siehe: D. B. Durand, Vienna-Klosterneuburger Map Corpus, Leiden 1952, 34-36.

<sup>20</sup> Zu Mitgliedern der Ersten Wiener mathematisch-astronomischen Schule siehe: F. Wawrik, Die Beeinflussung der frühen Kartographie durch Johannes von Gmunden und seinen Kreis, in: R. Simek – K. Chlench (Hrsg.), Johannes von Gmunden (ca. 1384-1442). Astronom und Mathematiker (Studia Mediaevalia Septentrionalia 12), Wien 2006, 45-62, 2 Taf. – Andreas Walsperger:

<http://wwwg.uni-klu.ac.at/kultdoku/kataloge/26/html/2258.htm>;

<http://www.henry-davis.com/MAPS/LMwebpages/245mono.html> (beide eingesehen am 15. 12. 2009).

für die für 1478 vorbereitete gedruckte Erstausgabe der ptolemäischen *Cosmographia* gedacht war. Warum sie nie verwendet wurde, ist nicht bekannt.<sup>21</sup> 1491, erwarb die Kupferplatte – noch ungebraucht – der junge Augsburger Patrizier Conrad Peutinger (1465-1547) in Italien und brachte sie nach Deutschland, wo man in einer Offizin in Eichstätt erste Probeabzüge herstellte (*Eichstätt-Karte*). Ein über der Karte befindliches Gedicht, vielleicht von Nicolaus Germanus verfasst, beginnt mit ihrem Namen: *Quod picta est parva Germania tota tabella [...]*.<sup>22</sup>

Nachdem Nicolaus Germanus 1477 nach Rom gewechselt und dort 1480 gestorben war, übernahm sein deutscher Landsmann und Vertrauter Henricus Martellus Germanus (selbständig tätig ab ca. 1480) seine Vertretung in Florenz und war unter eigenem Namen noch etwa fünfzehn Jahre als Kartenmacher tätig.<sup>23</sup> Martellus war zwar kein ausgebildeter Astronom, Kosmograph oder Kartograph, jedoch ein talentierter Kartenmaler, der dem Renaissancegeschmack entsprechende, attraktive Werke schuf. Dabei wirkte sich seine jahrelange enge und fruchtbare Zusammenarbeit mit Francesco Rosselli (*Franciscus rosellus florentinus Cosmographus* genannt, 1445-zwischen 1513 und 1527), dem zu seiner Zeit vermutlich bedeutendsten und erfahrensten Kupferstecher, Kartenverleger und Kartenhändler Italiens, äußerst positiv aus. Rosselli war von 1476 bis 1480 in Budapest als Buchmaler für König Matthias Corvinus tätig gewesen, unterhielt aber auch noch nachher intensive Kontakte zu seinem ungarischen Bekanntenkreis.<sup>24</sup> Martellus schuf ab 1489 für seine Manuskriptatlanten jene berühmte herzförmige Weltkarte, die erstmals das von Bartolomeu Dias ein Jahr zuvor entdeckte Kap der Guten Hoffnung und damit die Möglichkeit eines Seeweges nach

<sup>21</sup> Zu Nicolaus Germanus siehe: Böniger, Einwanderung, 334-342.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu: Durand, Vienna-Klosterneuburger Map Corpus, 252-256. – Weitere Drucke folgten erst 1514 durch Hans Burgkmair in Nürnberg, 1529 durch den Baseler Buchdrucker Andreas Cratander in Basel sowie 1531 mit Beschreibung durch Sebastian Münster

<sup>23</sup> Zu Henricus Martellus siehe Böniger, Einwanderung, 313-348, hier: 338-348.

<sup>24</sup> Zu Rosselli siehe F. Hellwig, Roselli, Artikel in: I. Kretschmer – J. Dörflinger – F. Wawrik, Lexikon zur Geschichte der Kartographie (Die Kartographie und ihre Randgebiete C/2), Wien 1986, 679-680.

Indien zeigte.<sup>25</sup> Rosselli veröffentlichte von der Karte etwa zur selben Zeit einen Kupferstich.<sup>26</sup>

Außerdem fertigte Martellus ebenfalls um 1490 für mehrere seiner Manuskriptatlanten, großformatige, erlesen kolorierte Exemplare einer Mitteleuropa-Karte (*Martellus-Karte*)<sup>27</sup> an – in der konservativen Gestalt einer Plattkarte und ohne irgendeine Graduierung. Auch von dieser Karte stellte Rosselli einen Kupferstich her, der die wichtigste Vorlage für die Karte Hieronymus Münzers in der *Schedelschen Weltchronik* werden sollte.

Die *Schedelsche Weltchronik* erschien 1493: im Juli die lateinische und im Dezember die deutsche Version.<sup>28</sup> Für beide wurde dieselbe Mitteleuropa-Karte verwendet. Münzer hatte die Darstellung gegenüber ihren Vorgängerinnen dahingehend abgeändert, dass er das auf ihr wiedergegebene Gebiet insbesondere nach Norden und Westen hin, beträchtlich erweiterte. Seine doppelseitige Tafel musste sich natürlich dem Format der geöffneten Weltchronik anpassen. Dafür musste Münzer beträchtliche, nach Norden hin zunehmend stärker werdende Verzerrungen in Kauf nehmen, da er nicht die zu jener Zeit schon bekannte trapezförmige „Donis-Projektion“, sondern die ungünstige rechteckige Plattkarten-Abbildung benutzte. Um das Kartenbild möglichst übersichtlich zu gestalten, reduzierte er den Karteninhalt drastisch und verzichtete auf jegliche dekorative Ausgestaltung.

Im Süden der Karte verläuft die Grenzlinie des dargestellten Gebietes von der Rhône-Mündung durch den Golf von Genua (*Janua*), die nördliche Poebene (mit Verona, Vicenza [*Vincencia*], Padua [*Badua*]), an der dalmatinischen Küste entlang (Triest, Senj [*Zeng*], bis etwa Dubrovnik (*Ragusa*)). Sie quert die Balkanhalbinsel

<sup>25</sup> Vgl. hierzu G. Hamann, Der Eintritt der südlichen Hemisphäre in die europäische Geschichte (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 260), Wien 1968, 190-192, 339-342.

<sup>26</sup> R. Almagiá, On the cartographic work of Francesco Roselli, in: *Imago Mundi* 8 (1951), 27-34, hier: 30

<sup>27</sup> Henricus Martellus Germanus Mitteleuropa-Karte, Florenz um 1490 (Biblioteca Nazionale, Cod. Magliabechi, XII, 26); Kolorierte Federzeichnung, 83,9 x 57,2 cm.

<sup>28</sup> *Liber Chronicarum cum figuris et ymaginibus ab inicio mundi* 12. Juli 1493, ca. 47 x 31 cm, 324 Blätter mit 42 großformatige Stadtansichten und an die 2000 kleinere Illustrationen von 645 Holzblöcken; Münzer-Karte fol. 309v-310r 12. Juli 1493.

südlich der Donau, und endet im Schwarzen Meer. Die Kartengrenze gegen Osten beginnt bei Konstantinopel und Edirne (*Andranopel*), der ersten Hauptstadt des Osmanischen Reiches auf europäischem Boden;<sup>29</sup> sie setzt sich fort durch die Walachia, Tartaria, Russia, Riga, Pleskau (*Plesgo*; heute Pskow),<sup>30</sup> und erreicht den Raum um Nowgorod (*Nogradum*). Für den Nordosten war Jan Długosz wegen der Reichhaltigkeit und Genauigkeit seines Werkes (ab 1455), das auch Pommern und Schlesien mit einbezog, ein verlässlicher Informant.

Nach Norden hin erweiterte Münzer seine Tafel – der *Nordland-Karte* des *Ulmer Ptolemäus* folgend, die ihrerseits auf der Karte des Dänen Claudius Clavus aus dem Jahr 1427 beruhte – um beinahe ganz Skandinavien.<sup>31</sup> Um dem Buchformat der *Weltchronik* entsprechen zu können, musste er allerdings die nördlichen Regionen gewaltig nach Süden pressen. Dennoch wirkt die Ostsee (*Mare Germanicum*) einigermaßen wirklichkeitsnahe. Ihre wichtigsten Inseln sind eingetragen, allerdings falsch positioniert: Schonen (*Schonland*, *Scan[d]ia*) befindet sich westlich der dänischen Insel Seeland (*Silandia*), Gotland zu nahe bei der Bucht von Riga. Nördlich der Ostsee zieht sich eine Landmasse (*Norweaga*, *Sweden*) hin, die dort, wo eigentlich Finnlands liegen sollte, über eine langgestreckte, schmale Landbrücke (*Wildlappen*<sup>32</sup> und *Grunland*) mit dem europäischen Festland (*Russia*, *Tartaria*) verbunden ist.<sup>33</sup>

<sup>29</sup> Edirne wurde 1361 von den Osmanen erobert; Hauptstadt war es von 1368 bis zum Fall Konstantinopels (1453).

<sup>30</sup> Pleskau, eine alte bedeutende Hansestadt auf dem Weg von Riga nach Nowgorod, war im 15. Jahrhundert ein Zankapfel zwischen Polen, Litauen und dem Deutschen Orden.

<sup>31</sup> Eine Ähnlichkeit mit der *Eichstädt-Karte* ist in dieser Region kaum gegeben. Sie hatte schon im frühen 14. Jahrhundert Pietro Vesconte recht fantasievoll in Form eines Eichenblattes eingezeichnet gehabt; s. exploring Carta Marina ([http://cipher.uiah.fi/forum/materials/carta\\_marina/maps/](http://cipher.uiah.fi/forum/materials/carta_marina/maps/); eingesehen am 13. 8. 2009). Eine vielleicht ebenfalls auf die *Clavus-Karte* zurückgehende Darstellung Skandinaviens findet sich auf der *Fra Mauro-Karte* (1459).

<sup>32</sup> Vgl. hierzu: K. Brunner, Nordeuropa-Darstellungen in Ptolemäus-Ausgaben am Ende des 15. Jahrhunderts, in: W. Scharfe (Hrsg.), 6. Kartographiehistorisches Colloquium Berlin 1992, Vorträge und Berichte, Berlin 1994, 19-29. – Zu den Wildlappen vgl. Durand, *Map Corpus* (wie Anm. 19), 181, 381.

<sup>33</sup> Vgl. u. a. G. Hamann – R. Kinauer, 100 Jahre Franz Josefs-Land. Zur Erinnerung an die Entdeckungsreise der Österreichisch-Ungarischen Nordpol-Expedition 1872-1874 unter Julius Payer und Carl Weyprecht.

Weit weniger Beachtung als die Verlängerung der Münster-Karte nach Norden fand bisher ihre beträchtliche Ausweitung in westlicher Richtung. Hier reicht sie – und diese Neuerung war wahrscheinlich die ureigenste Idee ihres Autors – über die gesamte östliche Hälfte Frankreichs. Dabei zeigt sie die Flusssysteme der Rhône (*Rodan[us]*) mit Lyon (*Lion*), der oberen Loire mit den Orten Orleans und Tours (*Orliens*, *Tors*), sowie der Seine (*Secana*) mit Paris. Nördlich davon bietet sie außerdem noch die Umrisse weiter Teile der Britischen Inseln: England (*Anglia*) mit London (*Lundea*), dessen in Großbuchstaben angeführter Name allerdings als Region ausgewiesen wird; Schottland (*Scocia*) und Irland (*Ibernia*). Sogar Island (*Vslant*) ist zu erkennen, allerdings an einem völlig falschen Ort, nämlich nördlich einer Meerenge (!) zwischen dem nördlichsten Schottland und südlichsten Norwegen.

Das hydrographische Netz der *Münzer-Karte* ist, was seine Vollständigkeit anbelangt, nicht schlecht. Die Genauigkeit der Flussverläufe ist jedoch höchst unterschiedlich. Manche von ihnen zeigen noch die von Ptolemäus herrührenden Fehler: etwa die nach Norden gerichteten Unterläufe von Flüssen, die in die Nordsee münden, wie Seine, Schelde (*Tibulla*), Maas (*Masa*) und Rhein (*Renus*), diesen mit etlichen seiner Nebenflüsse: Limath (*Limag*), Neckar (*Necarus*), Main (*Menus*), Mosel (*Mosella*). Der Wirklichkeit entsprechender wirken die Flussläufe von Ems (*Amasus*), Weser (*Visurgis*) und Elbe (*Albis*). Besonders störend wirken die durchgehend in östlicher Richtung verlaufenden Flüsse Donau (*Danubi[us]*) – von Ulm bis Wien – und aller ihrer aus den Alpen kommenden Zubringer, etwa von Mur, Drau (*Draua*) und Save (*Sau*). Offenbar auf Flüchtigkeitsfehler dürften drei Bifurkationen zurückzuführen sein (Etsch – Inn [*Athesis – Enos*], Main – Saale [*Menos – Sala*] und zwischen Rhône und Loire). Dagegen sind die im östlichen Teil der Karte gezeigten Ströme, etwa Oder (*Ader*) und Weichsel (*Vistula*) sowie deren unbenannten Nebenflüsse Neiße und Bug relativ gut gelungen. Die Geländedarstellung erfolgte in Form schematischer Maulwurfs- oder Fischschuppen, wobei kurioserweise die deutschen Mittelgebirge mächtiger als die eher schwächig gestalteten Alpen wirken. Bezeichnungen von Bergen bzw. Gebirgen fehlen ausnahmslos.

---

Ausstellung im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Katalog, Wien 1973, 3.

Hingegen werden Länder und Siedlungen einzig allein mit ihren Namen ausgewiesen, Signaturen für Siedlungen oder Grenzen fehlen. Länder und Landschaften führen (mit Großbuchstaben geschrieben) lateinische oder latinisierte Bezeichnungen, z. B. *Anglia*, *Flandria*, *Germania Magna*, *Polonia*, *Astria*(!), *Boemia*, *Vngaria* und sogar das *Wvrtzlant*.

Bei den spärlich eingetragenen Orten traf Münzer immerhin eine zukunftsweisende Entscheidung, indem er sie überwiegend mit ihren deutschen Namen anführte. Etwas dichter ist die Zahl der Orte in Franken (*Frankonia*) und nahe Meissen (*Mixia*), aber auch entlang der deutschen Ostseeküste. Hier sind es die für den Fernhandel wichtigen Hansestädte, Lübeck (*Lubick*), Rostock, Greifswald (*Grispalt*, seit 1456 auch Universitätsstadt), Danzig (*Dantzg*), Elbing (*Melbing*, polnisch Elbląg), Stettin (polnisch: Szczecin, seit 1309 Sitz der pommerschen Herzöge), Riga (wichtig für den Russlandhandel). Im östlichen Hinterland, in Livland und Russland (*Livonia*, *Russia*), sind noch Pleskau (*Plesgo*, russisch Pskov) sowie das einst mächtige, aber 1478 von Moskau unterworfenene Nowgorod (*Nogradum*) eingetragen. Dazu kommen noch ausländische Orte mit Kontoren der Hanse: London, Bergen, Brügge (*Prug*). Im südlichen und westlichen Deutschland, der Schweiz, in Italien sowie in Frankreich finden sich unter den Städten einige mit Beziehungen zu der um 1380 gegründeten Ravensburger Handelsgesellschaft, beispielsweise Ulm (*Vlma*), Konstanz (*Constancia*), Zürich (*Zuich*), Luzern (*Lucern*), Genua (*Ianua*), Avignon (*Avinio*) und Lyon.

Auch in anderen Regionen Deutschlands werden etliche wirtschaftlich relevante Orte gezeigt: Nördlingen (*Norling*, mit einer im Spätmittelalter sehr wichtigen Fernhandelsmesse zu Pfingsten), Görlitz (*Gorlitz*, mit Webereien und Bierbrauereien) und Besançon (*Visontz*) wegen der Metall- und Salzvorkommen der Franche Comté.

Auf dem Balkan erscheinen die Hauptstädte des Osmanischen Reiches, die alte: Edirne (*Adrianopel*, 1368-1453), und die neue: Istanbul (*Constantinopel*, ab 1453).

Im Bereich des heutigen Österreichs sind Wien (*Wienna*), außerdem das sehr wichtige Krems (*crems*), Steyr (*Steyer*), Salzburg (*Saltzburg*), Judenburg und Villach angegeben – und Wiener Neustadt als einziger Ort mit seinem lateinischen Namen, *Nova Civitas*. Das Fehlen der habsburgischen Residenzstädte Graz und Innsbruck über- rascht hingegen.

Für die Anfertigung seiner Karte dürfte Hieronymus Münster mit folgenden Vorlagen das Auslangen gefunden haben (Tafel S. 560 a):

1. Mitteleuropa-Karte des Francesco Rosselli (Florenz, um 1480; 33 x 47 cm); sie ähnelt, was Hydrographie und Geländedarstellung anbelangt, der Münzer Karte dermaßen, dass eine andere Variante nicht in Frage kommt (Tafeln S. 560 b und 561 a),<sup>34</sup>
2. *Tabula moderna Francie* und
3. *Nordland-Karte*, nach Claudius Clavus.

Die Vorlagen von 2 und 3 sind im *Ulmer Ptolemäus* enthalten, die auf Tafeln in einem von Nicolas Germanus 1477 geschaffenen ptolemäischen Manuskriptatlas basieren.<sup>35</sup> Die erste moderne Frankreich-Karte schufen 1469 Pietro del Massaio (1424-1496) und Hugo Comminelli (tätig 1450-1470).<sup>36</sup> Die erste Version der *Nordland-Karte* erschien 1527 in einem für den französischen Kurienkardinal Guillaume Fillastre angefertigten Ptolemäus-Atlas.<sup>37</sup>

Die *Eichstätt-Karte* dürfte im Zusammenhang mit der Herstellung der Münzer-Karte keine Rolle gespielt haben. Die Ähnlichkeit der beiden Kartenbilder ist eher gering. Dies gilt insbesondere für die Hydrographie und den Verlauf der Meeresküsten (Tafeln S. 561 b-563 a). Dazu zeigt die Münzer-Karte – ebenso wie jene von Martellus und Rosselli – die Pfalzinsel (*Palatina*) im Rhein, nahe bei Kaub, während sie auf der *Eichstätt-Karte* fehlt. Nach dem Tod des Nicolaus Germanus, zu Beginn des Jahres 1480, scheint die Druckplatte in Italien in Vergessenheit geraten zu sein, so dass sie erst 1490 oder 1491 nach Deutschland gelangte.

Münzer dürfte es nicht schwer gefallen sein, die für seine Kartengestaltung erforderlichen Vorlagen zu erhalten: Exemplare des Ulmer

<sup>34</sup> F. Rosselli, Karte von Mitteleuropa, Florenz um 1490-1492, 33 x 47 cm; (BNCF Landau Finaly – Carte Rosselli). Für die Analyse stand nur eine qualitativ minderwertige Internet-Abbildung des Exemplars zur Verfügung (<http://www.bncf.firenze.sbn.it/notizie/Cartografia%20Web/Rinascimento/Rosselli/RosselliEU.htm>, eingesehen am 5. 1. 2010).

<sup>35</sup> Schloss Wolfegg, Codex Wolfeggianus latinus.

<sup>36</sup> Codex Vaticanus latinus 5699.

<sup>37</sup> Stadtbibliothek Nancy; vgl. J. Fischer, Die kartographische Darstellung der Entdeckungen der Normannen in Amerika, in: Proceedings. International Congress of Americanists, Stuttgart 1904.

Ptolemäus besaßen sowohl er selbst als auch Hartmann Schedel.<sup>38</sup> Als geographisch und kartographisch interessierter und kunstsinniger Mensch mit weitreichenden privaten und beruflichen Beziehungen und außerdem an einem Fernhandelsunternehmen Beteiligter erwarb er wohl auch öfters einschlägige Publikationen aus Italien.

#### 4. Die Begegnung mit Martin Behaim

Parallel zu seinen Arbeiten an der *Schedelschen Weltchronik* unterstützte Münzer ab 1490 auch Martin Behaim, der wegen der Abwicklung einer Erbschaftsangelegenheit für längere Zeit aus Portugal nach Nürnberg gekommen war, bei der Anfertigung von dessen *Erdapfel*. Dabei erfuhr Münzer Einzelheiten über die seit Jahrzehnten durchgeführten portugiesischen Expeditionen entlang der Westküste Afrikas, auf der Suche nach einem Seeweg in den Indischen Ozean; und er glaubte offenbar den vollmundigen Behauptungen Behaims, an einer der letzten der Reisen, nämlich an jener des Diego Cão (1483-1484 oder 1485-1486), in verantwortungsvoller Position teilgenommen zu haben.

Münzer scheint von dessen Vorstellung beeindruckt worden zu sein, man könnte China (*Katba*) mit einer Seefahrt über den Atlantik erreichen, wie dies auch der große Kosmograph Paolo dal Pozzo Toscanelli dem portugiesischen Hof schon 1474 dargelegt und zu Beginn der 1480er Jahre gegenüber Christoph Columbus wiederholt hatte. Auch der römisch-deutsche König Maximilian I. (der spätere Kaiser), durch seine Mutter Eleonore, der Gattin Friedrichs III., mit dem portugiesischen Königshaus verwandt, und damit ein Cousin König Johanns II. (1481-1495), konnte dieser Idee einiges abgewinnen. Mit Billigung Maximilians verfasste Münzer am 14. Juli 1493 ein Schreiben an den portugiesischen Herrscher, in dem er die Vorteile einer Suche Ostasiens jenseits des Atlantiks zusammenfasste und als

<sup>38</sup> Goldschmidt, Muenzer, 497. – K. A. Vogel, Neue Horizonte der Kosmographie. Die kosmographischen Bücherlisten Hartmann Schedels (um 1498) und Konrad Peutingers (1523), in: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums [etc.], Nürnberg 1991, 77-85; hier: 79. – Aus Schedels Bücherliste geht hervor, dass es sich um ein Exemplar einer der beiden Ulmer Ptolemäus-Atlanten handelte: *Cosmographia Ptolemei Alexandrini cum figuris novis XXXII.*



geeigneten Kommandanten des Unternehmens Martin Behaim vorschlug:<sup>39</sup>

*Auch sind die Beweise zahllos, ja, ich darf sagen, sicher, aus denen sich klar ergibt, dass man jenes Meer in der Richtung auf das östliche Cathay in wenig Tagen(!) durchfahren kann. Und es mag dich nicht Alfraganus stören noch andere Leute ohne Erfahrung, die behauptet haben, nur ein Viertel der Erde sei vom Meere frei und die andren drei Teile der Erde seien unter dem Meer ausgebreitet, denn in Dingen, die sich auf die Besiedlung der Erde beziehen, muss man der Erfahrung und vertrauenswürdigen Berichten mehr glauben als phantastischen Einbildungen.*

*Gewiss weißt auch du, dass viele angesehene Astronomen das Vorhandensein bewohnbaren Landes in den Tropen und unter den Äquinoktien leugneten. Dass diese Behauptungen eitel und falsch waren, hast du aus eigener Erkundung herausgefunden.*

*Du sollst für diese Fabrt, falls du es wünschst, auch einen von unsrem König Maximilian abgesandten Landsmann erhalten, Herrn Martin Behaim, der beauftragt worden ist, ganz besonders jenes auszuführen, und viele andere erfahrene Seelente, welche die Breite des Meeres durchsegeln werden, indem sie ihren Weg mit kühnem Unternehmungsgeist von den Azoren aus nehmen werden unter Mitnahme ihrer Zylinder [gemeint sind kleine, tragbare Sonnenuhren], ihrer Quadranten, Astrolabien und andrer Instrumente.*

## 5. Die Reise nach der Pyrenäenhalbinsel (1494/95)

1494 war Nürnberg wieder von einer Pestseuche bedroht und neuerlich flüchtete Münster, diesmal sogar mit einer guten Ausrede. Nachdem auf seinen Brief aus Portugal keinerlei Reaktion erfolgt, dabei aber Münzers Neugier an den portugiesischen Expeditionen geweckt war und er schließlich Botschaften Maximilians an die Herrscher Spaniens und Portugals senden wollte, beschloss Münzer, eine Reise auf die Pyrenäenhalbinsel zu unternehmen (Tafel S. 563 b).<sup>40</sup>

<sup>39</sup> Hieronymus Münzer, Brief an König Johann II. von Portugal, Nürnberg 14. Juli 1493, in: R. Hennig (Ed.), *Terrae Incognitae* 4, Leiden <sup>2</sup>1956, 238–239, 345. – Vgl. K. A. Vogel, *Sphaera terrae – das mittelalterliche Bild der Erde und die kosmographische Revolution*, Göttingen 1995, phil. Diss., 387–419; [webdoc.sub.gwdg.de/diss/2000/vogel/kap5.pdf](http://webdoc.sub.gwdg.de/diss/2000/vogel/kap5.pdf) (eingesehen am 15.12.2009).

<sup>40</sup> A. Classen, *Die iberische Halbinsel aus der Sicht eines humanistischen Nürnberger Gelehrten*. Hieronymus Münzer, *Itinerarium Hispanicum* (1494-

Er verließ Nürnberg mit zwei Begleitern, Kaspar Fischer und Nikolaus Wolkenstein, am 2. August 1494; in Augsburg kam noch Anton Herwart hinzu. Alle drei waren Söhne reicher Kaufleute der Ravensburger Handelsgesellschaft, die enge Beziehungen zu Spanien unterhielt. Die etwa 7000 km lange Reiseroute verlief über die Schweiz, Lyon, das Rhôneetal abwärts, Marseille, Arles, Perpignan, Montserrat, Barcelona, Valencia, Sevilla, Madrid, das erst 1492 von den Arabern eroberte Granada, Malaga, Sevilla, Evora nach Lissabon. Stationen auf dem Rückweg waren Santiago de Compostella, Guadeloupe, Madrid, Saragossa, Pamplona, Roncivalles), Toulouse, Poitiers, Tours, Paris, Abbeville, Brugge, Gent, Köln, Mainz, Worms, Frankfurt und Würzburg.<sup>41</sup> Im April 1495 waren die vier Reisenden wieder in Franken.

Münzer war ein scharfer Beobachter, der bei Stadtbesichtigungen systematisch vorging. Meist bestieg er zuerst Kirchtürme, um so einen guten Gesamteindruck der Städte zu gewinnen.<sup>42</sup> Sein detailliertes Reisejournal wirkt überraschend modern. Es ist ausführlich, lebendig, gelegentlich kritisch, aber auch humorvoll. Als Vorlage scheint das „Jacobsbuch“ (*Liber Sancti Jacobi*) aus dem 12. Jahrhundert gedient zu haben.<sup>43</sup>

---

1495), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 111 (2003), 317-428, hier: 340. – Vgl. auch: K. Herbers – N. Jaspert (Hrsg.), Das kommt mir spanisch vor. Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des späten Mittelalters, Münster 2004 (Geschichte und Kultur der iberischen Welt 1). – K. Herbers, Die „ganze“ Hispania: der Nürnberger Hieronymus Münzer unterwegs – seine Ziele und Wahrnehmung auf der Iberischen Halbinsel (1494-1495), in: R. Babel – W. Paravicini (Hrsg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und Europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, Ostfildern 2005, 203-308.

<sup>41</sup> H. Münzer, Itinerarium Hispanicum Hieronymi Monetarii, 1494-1495. Hrsg. v. Ludwig Pfandl, in: Revue historique 48, New York, Paris 1920; Nachdruck 1964. – Eine Kartenskizze *Reiseweg des Hieronymus Münzer auf der Iberischen Halbinsel 1494/1495* befindet sich in: K. Herbers, Vom Bodensee nach Spanien. Eigenes und Fremdes im Blick eines Reisenden um 1500, in: Oberschwaben und Spanien an der Schwelle zur Neuzeit, Ostfildern 2006, 9-12, hier: 10.

<sup>42</sup> Herbers – Jaspert (Hrsg.), Das kommt mir spanisch vor, 10.

<sup>43</sup> Das „Jakobsbuch“ (lat. *Liber Sancti Jacobi*, häufiger genannt *Codex Calixtinus* oder *Codex Calixtus*) ist eine Sammlung von Handschriften aus dem 12. Jahrhundert. Zugeschrieben wurde sie fälschlicherweise Papst Calixt II., jedoch vermutlich von dem französischen Gelehrten Aimeric Picaut

Münzers Reisebeschreibung ist in der „Ich“-Form verfasst, hervorragend geschrieben, ausführlich,<sup>44</sup> und detailreich, stellenweise sogar überraschend humorvoll und dabei informativ. Darin enthalten ist z. B. der einzige Bericht über die große Synagoge von Lissabon vor der Vertreibung der Juden, bevor sie, zu einer Kirche umgewidmet, durch das Erbeben von 1755 zerstört wurde.

Überaus kritisch fielen Münzers Aussagen über den Wallfahrtsort Santiago de Compostella aus: Er meinte etwa: *Der Boden ist gut, und die Gärten der Stadt sind voll von Orangen und Zitronen, Pfirsichen, Pflaumen und anderen Früchten. Aber die Leute dort sind schweinisch [...] und faul – je weniger sie sich im Landbau anstrengen, umso mehr Mühe geben sie sich, den Pilgern das Geld aus der Tasche zu ziehen.*

*Und dauernd ist ein solches Volksgeschrei in der Kirche, dass man es nicht für möglich halten möchte. Mäßig ist das die Ehrfurcht. Der heiligste der Apostel wäre doch würdig genug, inniger verehrt zu werden. Man nimmt an, dass er gemeinsam mit zwei Jüngern, dem einen zur Rechten, den anderen zur Linken, unter dem Hochaltar begraben liegt. Sein Leib ist allerdings noch von keinem da gegeben worden. Selbst im Jahr 1487, als der König von Kastilien dort war, hat ihn keiner gesehen. Vertrauensvoll glauben wir, was uns Menschen rettet.*<sup>45</sup>

Kritisch äußerte sich Münzer auch über das lockere Benehmen und die aufreizenden Kleider der Frauen von Valencia.<sup>46</sup>

Was die diplomatische Mission Münzers hinsichtlich einer Überquerung des Atlantiks in westlicher Richtung nach Cathay anbelangte, war sie obsolet geworden. Nach der Seexpedition des Bartolomeu Diaz (1486/1487), über die Behaim in Nürnberg offenbar nicht informiert hatte,<sup>47</sup> und der etwa gleichzeitigen Landreise der Pêro de Covilhão (ca. 1455-ca. 1530) nach Südasien schien der Seeweg in den Indischen Ozean in greifbare Nähe gerückt. Schließlich waren es die Spanier, die als erste in den karibischen Raum

---

zusammengestellt. Neben Predigten, Wunderberichten und liturgischen Texten enthält der Codex einen Pilgerführer, mit Wegbeschreibungen sowie Empfehlungen für die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostella.

<sup>44</sup> D. F. Lach, *Asia in the Making of Europe 2: A Century of Wonder 2 – The Literary Arts*, Chicago 1994, 56-57.

<sup>45</sup> G. Fleischer (Hrsg.), *Jacobusweg I, Nürnberg – Schwabach – Abenberg – Kalbensteinberg – Gunzenhausen, Ostfildern* <sup>3</sup>2007, 94.

<sup>46</sup> U. Ganz-Blättler, *Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320-1520)*, Tübingen <sup>3</sup>2000, 192.

<sup>47</sup> Behaim dürfte vorgegeben haben, er wäre ein wichtiges Mitglied der zweiten Expedition des Diego Cão (1484-85) gewesen.

gelangten. Christoph Columbus kehrte im März 1493 nach Europa zurück – knappe fünf Monate bevor Münzer sein Schreiben schickte.

In Evora wurde Münzer im November 1494 viermal von König João II. in Audienz empfangen und dabei eingehend über die Situation in den neu entdeckten afrikanischen Ländern informiert. Im Reisebericht des Nürnbergers findet sich eine längere Abhandlung: *De inventione Africae maritimae et occidentalis videlicet genee [Guineae?] per infantem Henricum Portugalliae*. Die Schilderung gibt die Entwicklung bis ins Jahr 1469 wieder.<sup>48</sup>

Münzer fand in Lissabon Unterkunft bei Behaims Schwiegervater, dem aus Brügge stammenden Jobst von Hurter (Josse Van Huerter, Capitao-donatorio der Azoreninseln Faial and Pico). Behaim selbst war nicht in Lissabon. Merkwürdigerweise wird er im gesamten Reisebericht mit keinem Wort erwähnt. Es könnte durchaus sein, dass Münzer erkannte, die Bedeutung und das Ansehen Behaims in Portugal bei weitem überschätzt zu haben.

Zwei Monate später kam es in Madrid zu einem Treffen Münzers mit dem spanischen Königspaar Ferdinand und Isabella. Dabei konnte der Nürnberger Einzelheiten der Reisen von Columbus und anderen Seeleuten in der Neuen Welt in Erfahrung bringen.

Münzer war einer der ersten Mitteleuropäer, die die Pyrenäenhalbinsel nach der Zerschlagung des muslimischen Königreiches Granada besuchten, und vermutlich der erste, der seine Eindrücke schriftlich und weitgehend ohne Ressentiments festhielt. Besonders ausführlich und informativ berichtete er über den Alltag der Bevölkerung, die in den ersten Jahren nach der Eroberung noch ein einigermaßen freies Leben führen konnte.<sup>49</sup>

<sup>48</sup> F. Kunstmann (Hrsg.), Hieronymus Münzer's Bericht über die Entdeckung der Guinea, in: *Abhandlungen der historischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften* 7, 2 (1854), 291-362.

<sup>49</sup> Vgl. hierzu: S. Maislinger, *Die Spanische Inquisition und die Moriskos*, phil. Diplomarbeit, Wien 2008.

## 6. Die letzten Jahre des Hieronymus Münzer

Eigene Werke geographischen Inhalts sind das *Itinerarium* (Reise durch Frankreich, Spanien und Portugal, 1494/95),<sup>50</sup> ein Brief *A carta que enviou H. Monetario* (Lissabon, ohne Erscheinungsjahr), Beiträge zum *Bebaim-Globus* und zur *Schedelschen Weltchronik* (Mitteleuropa-Karte, bis 1493). Ein Bericht *De inventione insularum Indicarum* über die Entdeckung Amerikas ist nicht erhalten (davon dürfte er 1494 in Spanien erfahren haben), ebenso eine seiner astronomischen Schriften.

Hieronymus Münzer starb in Nürnberg am 27. August 1508 und wurde in der Sebalduskirche bestattet. Schon zuvor hatten er und sein Bruder Ludwig († 1518) der Pfarrkirche St. Nikolaus in Feldkirch eine prächtige silberne Monstranz gestiftet und persönlich übergeben.

Hieronymus Münzer hinterließ ein beträchtliches Vermögen und dazu eine umfangreiche Gelehrtenbibliothek, von der er einen Teil der Lateinschule seiner Geburtsstadt vermachte. Das bei dieser Gelegenheit angefertigte Verzeichnis weist 61 gebundene Bücher mit insgesamt 76 Titeln aus. Sie befinden sich heute in der Stadtbibliothek Feldkirch.<sup>51</sup> Ein anderer Teil der Bibliothek, in schönen Originaleinbänden mit Blinddruck und Beschlägen, gelangte in den Besitz der Fürsten Dietrichstein und befand sich offensichtlich mehrere Jahrhunderte in deren Schloss in Nikolsburg, bis die Bände Ende 1933 bei einer Versteigerung (Gilhofer & Ranschburg) veräußert wurden. Etliche Werke aus dem Besitz Münzers gelangten dabei in die Mährische Landes- und Universitätsbibliothek in Brünn.<sup>52</sup>

<sup>50</sup> In Deutschland nur in einer von Schedel angefertigten Abschrift vorhanden: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 431.

<sup>51</sup> B. Fabian (Hrsg.), *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Digitalisiert von Günter Kükenshöner, Hildesheim 2003; <http://134.76.163.162/fabian> (eingesehen am 13.5.2008): Stadtbibliothek Feldkirch.

<sup>52</sup> B. Fabian (Hrsg.), *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*; <http://www.b2i.de/fabian> (eingesehen am 13.5.2008): Mährische Landesbibliothek-Universitätsbibliothek (Brünn).

## Zum Autor

Franz Wawrik, geb. 1940 in Wien, studierte Geschichte und Geographie an der Universität Wien und befasste sich insbesondere mit der Geschichte der Entdeckungs- und Forschungsreisen, der Kolonial- und Kartographiegeschichte sowie der Geschichte der Naturwissenschaften. 1967 Promotion zum Dr. phil.; ab Dezember 1973 Mitarbeiter der Kartensammlung und des Globenmuseums der ÖNB, ab Dezember 1986 Direktor. Pension ab August 2000.

Autor bzw. Mitherausgeber von etwa 70 Publikationen, darunter *Descriptio Austriae* und *Lexikon zur Geschichte der Kartographie* (1986). Gestaltung mehrerer Ausstellungen, z. B. *Austria Picta. Österreich auf alten Karten und Ansichten* (1989) und *Die Neue Welt. Österreichs Anteil an der Erforschung Amerikas* (1992) sowie Organisation internationaler Kongresse, darunter 16<sup>th</sup> International Conference on the History of Cartography (1995). Seit 2007 Herausgeber von *Der Globusfreund* und *Globe Studies*, den Zeitschriften der Internationalen Coronelli-Gesellschaft.

Kontakt: franz.wawrik@tele2.at